

Verbergt nicht das verborgene Leben Jesu

Peter Hans Kolvenbach, Rom

Die Wichtigkeit der Kindheitsmeditationen in den Geistlichen Übungen.

Wir wissen alle, dass die großen Visionen des Ignatius – enthalten in den Geistlichen Übungen der 2. Woche – durch Szenen aus dem Kindheitsevangelium Jesu begleitet werden. Die Betrachtung, die Ignatius für den ersten Tag vorschlägt, richtet sich auf die Inkarnation (GÜ 101) und umfasst den ganzen Verlauf der Verkündigung an unsere Herrin (102). Für den gleichen Tag schlägt er auch die Geschichte der Geburt vor, angefangen bei der Reise von Nazareth nach Bethlehem bis zu dem Geschehen in der Geburtsgrotte (112). Für den zweiten Tag schlägt er zwei Geheimnisse aus dem Kindheitsevangelium vor: die Darstellung im Tempel und die Flucht nach Ägypten (132). Der Gegenstand für das Gebet des dritten Tages ist das verborgene Leben des Herrn. Der „Gehorsam des Kindes Jesus gegenüber seinen Eltern in Nazareth“ und „das Auffinden des Kindes Jesus im Tempel“ (134). Die Einführung zum vierten Tag und die Meditation über die zwei Banner zeigen klar an, dass der Gegenstand, den Ignatius für die Kontemplation vorschlägt, eine bestimmte Richtung hat (135–136). Der Herr lebte im Dienst seines Vaters im Gehorsam gegenüber einem Haus, einer Familie – das ist der erste Stand – und „im ausschließlichen Dienst seines ewigen Vaters“ (135) verzichtete er auf diese Familie, dieses Haus – das ist der zweite Stand. Dann müssen wir die Aufgabe angehen, „Gott zu dienen suchen, welches das Ziel ist“ (169), und erst wenn wir das getan haben, müssen wir herausfinden, in welchem Lebensstand unter welchen besonderen Umständen wir dies tun sollten. Um „das jeweils bessere zu wählen“ (149) schlägt Ignatius für den vierten Tag die Betrachtung über die zwei Banner (136) und die über die Drei Menschenklassen vor (149). Aber das Gebet bleibt immer noch in der Atmosphäre des Kindheitsevangeliums. Erst am fünften Tag werden der Weggang Jesu von Nazareth und seine Taufe am Jordan vorgeschlagen (158). Ignatius setzt fest, dass die Frage der Erwählung erst behandelt wird „ab der Betrachtung des fünften Tages“ (163) und er zählt eine ganze Reihe von Szenen des Kindheitsevangeliums auf – der Besuch unserer Herrin bei Elisabeth, die Hirten, die Beschneidung des Jesuskindes, die drei Könige „und auch andere“ (162) – für den Fall, dass jemand dieses Gebet ausdehnen möchte.

Diese Verbindung zwischen den großen ignatianischen Meditationen der zweiten Woche und dem Kindheitsevangelium scheint ganz normal und sogar unausweichlich zu sein. P. Karl Rahner betont die glückliche Verbindung der

Betrachtung der Menschwerdung mit der der Verkündigung. Wenn man die Wahrheit der Menschwerdung des Wortes Gottes von der Erzählung der Verkündigung trennt, heißt das, dass man unausweichlich in die Gefahr gerät, diese Wahrheit – die wesentlich Beziehung (Mitteilung) ist – gering zu schätzen und in eine rein metaphysisch, abstrakte Spekulation zu geraten. Dank dieser engen Verbindung behält die Betrachtung über die Menschwerdung Gottes ihre existentielle Natur und ermutigt uns zu einem wahren Fortschreiten in der konkreten Erkenntnis dieses Geheimnisses.

Zwei Gründe, warum man die Meditationen über die Kindheit weglässt

Nicht alle Exerzitienbegleiter bestehen auf den Geheimnissen der Kindheitsgeschichten des Evangeliums. Ziemlich oft stößt man auf Kommentare über das Werk des Ignatius, welche die Geschichten über das Kind Jesus auf ein Minimum reduzieren oder gar nicht erwähnen. Für dieses Phänomen gibt es hauptsächlich zwei Erklärungen.

1. An erster Stelle spricht Petrus vom Geheimnis des Anfangs Jesu nach seiner Taufe durch Johannes (Apg 10,37–38). Die mit dem Herrn (Joh 15,27) gehen, sind nicht die Kindheitsgefährten, sondern Apostel, die an der Sendung Jesu teilhaben. Lukas nimmt im Vorwort zum Evangelium und der Apostelgeschichte den gleichen Standpunkt ein. Demzufolge übergehen diese Kommentatoren die verborgenen Jahre des Herrn mit Stillschweigen, aus Treue zur Schrift, und beginnen direkt mit dem öffentlichen Leben, d.h. sie verbinden seine Menschwerdung mit der Taufe und die Zwei Banner mit der Versuchung in der Wüste.

2. Überdies (und das ist der zweite Grund) kann das Kindheitsevangelium nicht in der gleichen Weise geschichtlich betrachtet werden wie die Geschichte der Passion und der Auferstehung. Nach allem, was uns die moderne Exegese über den Besuch der Magier sagt, ist es da noch gerechtfertigt, dies in der gleichen Weise zur Kontemplation vorzulegen wie die Erzählung über das letzte Abendmahl?

Zweifellos ist die Volksfrömmigkeit von beiden Seiten, den Gläubigen und den Nichtgläubigen, mehr mit der Krippe vertraut als mit dem Brunnen von Sychar, aber wenn wir dem Wunsch des Ignatius gemäß „eine innere Erkenntnis unseres Herrn, der für mich Mensch geworden ist“, erlangen sollen (104), müssten wir dann nicht den Beginn der Evangelien von Lukas und Matthäus beiseite legen, um mit dem Prolog des Johannesevangeliums zu beten? Da sich Ignatius selbst entschieden an die Geschichte der Evangelien hält, so dass er gerade noch den Esel und die Magd zulässt (GÜ 111), die anderen Quellen entstammen der *Flos sanctorum* des Jacobus de Voragine – folgen wir dann nicht

seinem Geist, wenn wir aus der Erzählung des Evangeliums das weglassen, was, wie wir wissen, eher bildhafte Sprache ist? Zusammengefasst dürfen wir den Kindheitsgeschichten nicht den gleichen Wert zubilligen wie den anderen Teilen des Evangeliums.

Für den Autor der Geistlichen Übungen, wie für die Menschen seiner Zeit war die Kindheitsgeschichte aus dem gleichen Stoff gemacht wie ihre Fortsetzung. Wenn wir heute diese Annahme nicht länger aufrechterhalten können, müssen wir auf diese Texte mit der apokryphen Aura verzichten und sie durch die Geschichte der Geheimnisse des öffentlichen Lebens unseres Herrn ersetzen (was einfach hin bedeutet, zum ursprünglichen Kerygma der Apostel zurückzukehren: „Jesus ein Mensch, euch von Gott empfohlen durch Wunder und Zeichen, die er durch ihn gewirkt hat. ... Ihr habt ihn getötet, Gott weckte ihn auf zum Leben [Apg 2,22]). Um „Erkenntnis des wahren Lebens zu erhalten, das der oberste und wahre Hauptmann“ zeigt (139) und um die Gnade, ihn nachzuahmen, müssen wir auf das Zeugnis der Männer hören, die den Herrn kannten „von der Zeit an, wo Johannes tauft bis zu dem Tag, an dem er von uns genommen wurde“ (Apg 1,22). Auf alle Fälle sind die Fakten zu den „dreißig Jahren verborgenen Lebens“ spärlich und zu Beginn zusammenhanglos. Es gibt einen klaren Bruch zwischen dem frühen Jesus und dem Jesus in seiner Sendung. Mit Markus und Johannes wollen wir das verborgene Leben Jesu im Schatten lassen und die zweite Woche auf „das solide Fundament der Fakten“ gründen, um darin „mehr Geschmack und geistliche Frucht“ (2) zu finden.

Um den „Stand der Frage“ abzurunden, wollen wir einen modernen Autor über den Gebrauch des Evangeliums in den geistlichen Übungen zur Sprache kommen lassen:

Moderne Forschung zur Geschichte der Evangeliumsüberlieferung rät dazu, nur einem der vier Evangelien zu folgen. Das dritte Evangelium scheint sich dazu am besten zu eignen in einer ersten Annäherung an die zweite Woche bei Ignatius, denn Lukas ist das Evangelium der Reise Jesu und der Weise, Jesus nachzufolgen. Eine kontinuierliche Lesung des Evangeliums von Beginn Lk 1,1ff oder besser Lk 3,1ff (d.h. ohne die Geschichten um die Geburt) scheint wirksamer zu sein, als eine übereilte Text- oder Themenauswahl, die der Exerzitienbegleiter im Voraus festsetzt (Rossi de Gasperis).

Die Schwierigkeit dieser Ausrichtung liegt nicht in der Auslassung von fast der Hälfte der Geheimnisse, die Ignatius für die zweite Woche vorsah, noch ist es das Problem einer gewissen Freiheit gegenüber dem Text der Exerzitien, besonders, weil ja Ignatius schon von vornherein auf das Bedürfnis verweist, sie zu kürzen oder zu verlängern (GÜ 4).

Die Frage ist, ob man „die Erkenntnis des wahren Lebens erlangen kann, das der oberste und wahre Hauptmann zeigt“ (GÜ 139), ohne die Geschichte der Kindheit Jesu zu meditieren.

Eine Lücke in der Erkenntnis Christi ohne die Meditationen über die Kindheit.

Der Autor der Exerzitien hat das Problem nicht in diesen Begriffen dargestellt. Für ihn, wie auch für uns, beginnt kein Leben erst mit dreißig. Ignatius folgt einfach der vollständigen Reihe der Mysterien Christi in den 181 Kapiteln, die Ludolf von Sachsen (1350) für „das Leben Jesu Christi“ zusammengestellt hatte. Ignatius hatte dieses Buch von seiner Schwägerin zum Lesen bekommen, als er zur Genesung im Schloss von Loyola lag. Diese Lektüre führte ihn zur Bekehrung. Die Originalität des Ignatius liegt in seiner Auswahl des reichen Materials des Kartäusers. Ignatius führt die Teilnehmer der Exerzitien von dem Punkt, die Geheimnisse zu betrachten, zu dem Punkt der Entscheidung, sich die Wahl Christi anzueignen, die sich in seinen Geheimnissen zeigt. Ignatius wählt sorgfältig die Geheimnisse aus, die geeignet sind, zu dieser Wahl zu führen.

Obwohl zugegebener Maßen die Dritte und Vierte Woche notwendigerweise das Paschageheimnis in seiner Gänze betrachten muss, da keine weitere Wahl möglich ist und die Wahl im gekreuzigten und auferstandenen Christus bestätigt werden muss, bringt die Auswahl der Geheimnisse der Zweiten Woche eine gewisse Freiheit mit sich und ist in Richtung auf diese Wahl zusammengestellt. Ignatius unterscheidet zwei Kategorien von Menschen, die ganz verschiedene Wahlen zu treffen haben. Einige Menschen sind schon durch die Sorgen und Verpflichtungen ihrer Lebensumstände in Anspruch genommen (GÜ 19); sie können aus einigen Geheimnissen des Lebens Christi lernen, ihren Lebensstand zu erneuern und zu verbessern. Aber es gibt auch Menschen, die noch echt eine Lebenswahl treffen können. Für diese Menschen nimmt sich Ignatius die Freiheit, die Ordnung, die das Evangelium bietet, umzustellen. Zuerst lässt er sie betrachten, wie Jesus in der Familie Gehorsam leistet, und dann, wie er nur dem Vater im Tempel gehorcht. So bereitet er für den vierten Tag die Betrachtungen über den Lebensstand vor (GÜ 135). Das ist nur ein Beispiel für die Freiheit, mit der Ignatius in der Auswahl der Geheimnisse des Lebens Jesu vorangeht. Diese sollten so ausgewählt werden, dass man „größeren Nutzen aus ihnen zieht“ (GÜ 209).

Aber diese Freiheit der Auswahl funktioniert nur bei den Geheimnissen der Kindheit (162), bei den Geheimnissen des öffentlichen Lebens (162) und dem Ostergeheimnis (209). Nichts in den Geistlichen Übungen scheint die Betrachtungen des öffentlichen Lebens einzuführen und allein in Hinsicht auf die Wahl oder Lebenserneuerung eines apostolischen Lebens als Ordenschrist oder Laie zu begünstigen. Im Gegensatz dazu entfaltet Ignatius die Darstellung der Kindheitsgeheimnisse Jesu so persönlich, dass unsere Erkenntnis Christi unvollständig wäre ohne diese Betrachtungen, welche die Tage vor der Wahl ausfüllen. Was würde fehlen?

Die Kindheit und das verborgene Leben Christi in den geistlichen Übungen. Das Kind in der Geschichte der Spiritualität.

Vor allem würde das Kind Jesus fehlen. Das Kind in der Krippe hat Menschen vom Beginn des Christentums an bewegt, und selbst in unserem säkularisierten und entmythologisierten Jahrhundert bezaubert es sie immer noch. Man kann alles auslassen, was das Geheimnis der Inkarnation betrifft, außer der arglosen Erinnerung an das Kind Jesus zwischen Ochs und Esel.

Es spielt keine Rolle, ob diese Geschichte wahr ist, sie verdiente erfunden zu werden. Und doch verdeckt diese wundererfüllte Stimmung den Glauben an die Inkarnation eher anstatt ihn aufzudecken, und die Gebildeten werden durch diesen Glauben, dass Gott Kind wurde, abgestoßen. Marcion merzte zu seiner Zeit die Kindheitsgeschichten Jesu aus, um die verwirrende und skandalöse Wirklichkeit der Menschwerdung zu leugnen. Später haben einige apokryphe Schriften das Kind Jesus seiner Kindheit beraubt, indem sie es als ein Baby darstellten, das Wunder wirkte oder wie ein Lehrer lehrte. Die französische Schule betonte das „vierfache Kleinsein“ eines Kindes: das körperliche, Armut und Abhängigkeit von andern, Unterordnung und Nutzlosigkeit. (Charles de Condren, *Considérations*)

Wenn man Kardinal Bérulle folgt, ist die Kindheit der niedrigste und verächtlichste Zustand der menschlichen Natur, gleich nach dem Tod. Bérulle betont sowohl die anstößige Ohnmacht des Kindes wie die äußerste Armut seiner Kindheit, „in welcher der Heilige Geist schweigt“, „in der Jesus unter uns verborgen und gefangen ist und der lebende Adam herrscht“. So lädt uns Bérulle ein, „mit den Engeln und Heiligen in der Gegenwart Gottes zu jubeln“, wenn Jesus und sein Geist endlich nach Erlangung des Alters der Vernunft frei wird.

Nicht dass Bérulle angesichts der Krippe nicht lächeln kann, aber die Richtung, in die dieses Mysterium uns führt, ist streng: es lehrt die Vernichtung unserer selbst, den eigenen Gebrauch des Geistes aufzugeben und schließlich nicht länger sich selbst zu gehören. Findet hier nicht in den Worten der französischen Schule der Wunsch ein Echo, um Christi willen für „unvernünftig“ (GÜ 167) gehalten zu werden, der als erster lieber so angesehen wurde, als weise und klug in dieser Welt? Lässt uns Ignatius so das Kind in der Krippe finden? Und der Autor der Exerzitien? Es ist nicht leicht, die Sicht des Ignatius bezüglich der Kindheit Jesu zu erraten. Nichts ist ausdrücklich wie normalerweise in einer Abhandlung. Alles ist angedeutet durch Hinweise, die unter den Worten und Ausdrücken entdeckt werden müssen.

Das Kind in der Spiritualität der geistlichen Übungen.

I. Die christologischen Attribute

Wenn wir von den christologischen Attributen ausgehen, kann man leicht sehen, dass der Titel „Christus unser Herr“ das Ganze der Exerzitien beherrscht. Im Text gehören 49 von 68 Attributen Christi zu der Gruppe „Christus unser Herr“, „Christus“ und „unser Herr“. Dasselbe gilt von den „Geheimnissen des Lebens Christi“: Hier ist Ignatius wegen der biblischen Bezüge nicht frei in seiner Wahl der Titel Christi. 41 von 57 Titeln gehören zu der Gruppe „Christus, unser Herr“, „Christus“ und „unser Herr“. Demzufolge überrascht es nicht, dass wir in den „Geheimnissen“ lesen: „die Geburt unseres Herrn Jesus Christus“ (264–265), „die Empfängnis Christi, unseres Herrn“ (262), „wie Christus, unser Herr, aus Ägypten zurückkehrte“ (270) „das Leben Christi, unseres Herrn, vom zwölften Lebensjahr an bis zu dreißigsten“ (271) und „Christus ging zum Tempel im Alter von zwölf Jahren“. Für Ignatius ist Christus immer das „ewige Wort“ (130), dieses „ewige fleischgewordene Wort“ (109), „die zweite Person“ (102). Jesus wird niemals getrennt von der Fülle seines trinitarischen Daseins, die ihn zu unserem Heil in unsere Welt sendet. Natürlich ist es der historische Jesus, durch den wir Christus, unserem Herrn, begegnen, aber es ist immer Christus in seiner Herrlichkeit, der durch die Gesten und Worte des historischen Christus betrachtet wird. Somit ist der Titel „das Kind Jesus“ begrenzt. In den Geheimnissen finden wir das „Kind in der Krippe liegen“ (265), „sie beschritten das Kind Jesus“ (266), „sie gaben das Kind der Mutter zurück“ (266), „sie bringen das Kind Jesus zum Tempel“ (268), „um das Kind Jesus darzustellen“ (268), aber dann „will Herodes das Kind Jesus töten“ (269), so „musste das Kind genommen werden“ und „zurückgebracht werden“ (270), um es zu retten. Im Text lädt Ignatius uns ein, „das Kind nach seiner Geburt zu sehen“ (114) und „den Gehorsam des Kindes Jesus seinen Eltern in Nazareth gegenüber“ (134).

Die Gegenwart Christi ist in all diesen Texten, die ausdrücklich das Kind Jesus nennen, ganz passiv. Alles ändert sich, nachdem Jesus im Tempel in Jerusalem bleibt. Um damit zu beginnen, im Augenblick der „Darstellung“ wird das Kind Jesus zum Tempel gebracht, um dem Herrn als Erstgeborener dargestellt zu werden (268). Später, wenn er zwölf Jahre ist, ist es Christus, unser Herr, der von Nazareth hinauf nach Jerusalem geht und es ist Christus, unser Herr, der in Jerusalem bleibt (272). Mit diesem christologischen Titel weist Ignatius indirekt auf das Ende der Kindheit Jesu. So wie „unsere Herrin“ vorherrschend ist in den Kindheitsszenen als „Maria“, „die Magd des Herrn“ (262), „Herrin und Mutter“ (264), „seine Mutter“ (266), so beherrscht der Titel „Christus unser Herr“ die Kindheitsgeschichte Jesu als „Sohn“ (262), „die Frucht deines Leibes“, ihr „erstgeborener Sohn“ (264) „der Retter der Welt“ (265), „das Baby“ (265) „Jesus“, „Zimmermann“ (271). Offensichtlich be-

trachtet Ignatius „Jesus das Kind“ nicht als isolierten Zustand; er zieht nicht die eine oder andere Perspektive des Evangeliums vor. Er bekennt sich zu der Ganzheit der Majestät des Einen, welcher der Herr ist, der ewige König (91). Der Titel und die Wirklichkeit des Kindes Jesus betont nur einen besonderen Aspekt dessen, der immer der gekreuzigte und auferstandene Herr ist.

II. Die Auswahl der Geheimnisse

Können wir etwas über die Auswahl dieser 11 Geheimnisse des Kindes Jesus lernen, von denen acht aus dem Lukasevangelium und drei von Matthäus kommen?

Da wir es mit den Geheimnissen des Lebens Christi zu tun haben, lässt Ignatius all das aus, was die „Geburt Johannes des Täufers“ betrifft (262). Sogar das, was direkt das Leben unserer Herrin betrifft, z.B. Marias Dialog mit Gabriel oder Simeons Voraussagen über Maria, hat keinen Platz in den Ausführungen des Autors der Exerzitien. Weder die Bemühungen der Weisen in Jerusalem, die Krippe zu finden, noch die Gespräche der Hirten werden erwähnt. Was in Josephs verwirrter Seele vorgeht und was unsere Herrin in ihrem Herzen bewegte, wird beiseite gelassen, um sich ganz auf den ewigen Herrn „der für mich Mensch geworden ist, zu konzentrieren, damit ich ihn mehr liebe und ihm enger nachfolge“ (104).

III. Christus, unser Herr und die Meditationen über die Kindheit

Wenn Ignatius das biblische Material für die Kontemplationen zusammensetzt, sieht er die Geheimnisse des Lebens unseres Herrn als eine Bewegung. Die Erste Vorbemerkung der Betrachtung des Königs lädt uns ein, unsere Augen auf den Herrn zu richten, wie er „in die Synagogen, Dörfer und Ortschaften geht“ (91). In dieser Bewegung begegnen wir dem Ruf, „mit mir zu kommen“ (95) oder zu „folgen“ (275). Diese Bewegung des Christus versucht der Bewegung der Menschheit zum unentrinnbaren Tod entgegenzuarbeiten: „zur Hölle gehen“ (196), „zur Hölle hinabsteigen“ (106). Diese beiden Bewegungen münden in die Dritte Woche, wo die Geheimnisse angeordnet sind mit einem „von diesem Geheimnis an“ „bis zu jenem anderen Geheimnis“, als der einzige Weg, auf dem Menschen „senden“ (294) und „zurücksenden“ (295), und schließlich „steigt die selige Seele Christi zur Hölle hinab“ (219).

Nun ist folgendes wichtig: bei der Auswahl der Mysterien der Kindheitsgeschichten richtet Ignatius ausdrücklich die Aufmerksamkeit auf jene Bewegung, welche das Kind Jesu schon ergriff, bevor „Christus, unser Herr im Alter von zwölf Jahren von Nazareth nach Jerusalem geht“ (272). Aus diesem Grunde sollte der Weg von Nazareth nach Bethlehem mit der Phantasie sogar im De-

tail erforscht werden“ (112). Auf diesem Weg wird das Geheimnis der Geburt stattfinden (264), die Engel erscheinen, die Hirten kommen und gehen (265). Das gleiche gilt für die Könige (267). Jesus wird zum Tempel gebracht und kreuzt den Weg des Simeon, der in den Tempel kommt und dann den Weg der Anna, die kommt (268). Die Flucht nach Ägypten wird als schicksalhaftes Hin und Her dargestellt (269–270). Schließlich geht Christus selbst den Weg zum Tempel und er lässt seine aus der Fassung gebrachten Eltern entdecken, dass diese ganze Bewegung in den Plan seines Vaters fällt (268). Die ganze Bewegung findet ihren Daseinsgrund und ihre Dynamik in einer Sendung durch den Vater, und Christus als Gesandter, „sendet Menschen in die Welt, um seine Sendung (145) auszubreiten“.

Indem Ignatius die Geheimnisse der Kindheit in diese Bewegung der Sendung durch den Vater einschließt, will er betonen, dass „das Kind“ vor jeder möglichen Aktivität schon im reinen Dienst des Vaters steht (135).

Das ist einfach wahr dadurch, dass er sich gänzlich zur Verfügung gestellt hat, um die „heilige Menschwerdung“ zu erfüllen (108). So ist es nicht erstaunlich, dass Ignatius persönlich zur Betrachtung das Geheimnis der Verkündigung und der Geburt vorschlägt.

Im Gegensatz zu geläufigen Übersetzungen der Exerzitien (die sich modernen Übersetzungen des Evangeliums anpassen) schreibt der Autor der Exerzitien nicht, dass der Engel Gabriel die Empfängnis Christi unseres Herrn „ankündigt“ (262): Ignatius hätte das Wort ankündigen (anunciar) gebrauchen können, wie er das Wort „anunciar“ gebraucht an der Stelle 301, um den Jüngern die Auferstehung des Herrn anzukündigen. Bei der Verkündigung jedoch zieht er das Wort „bedeutet“ (significar) vor, so wie er dieses Wort in 271 gebraucht, indem er sagt „wie Markus zu bedeuten scheint“.

Der heilige Engel Gabriel teilt unserer Herrin die ewige Entscheidung der heiligen Trinität mit, dass „die zweite Person Mensch werden sollte, um das Menschengeschlecht zu retten“ (102). Zur Bekräftigung dieser Entscheidung teilt der Engel Maria die Empfängnis Johannes des Täufers mit (wieder das Wort significar – bedeuten). Unsere Herrin hat keine Wahl: Die Entscheidung ist getroffen worden, und sie ist ein Teil darin. Ihr gilt dieses Wort: „nicht taub sein dem Ruf gegenüber, sondern schnell, bereit und eifrig, den allerheiligsten Willen zu erfüllen“ (91). Nur wenn man dieses Detail mit der Behandlung der Verkündigung in anderen geistlichen Schulen vergleicht, kann man hier eine Mystik des reinen Dienstes zur Sendung hin ermessen, welche das Wort des Engels mitteilt. In der Geschichte der Spiritualität fehlt es nicht an Abhandlungen, die das Gespräch zwischen Maria und dem Engel betonen oder sogar eine echte überlegte Wahl, die unsere Herrin getroffen hat, von der Leben und Tod der Menschheit abhängen. Dies ist jedoch mehr eine Frage von Nuancen als von wesentlichen Unterschieden zwischen den Spiritualitäten.

Im Text des Evangeliums betont Ignatius ausdrücklich die Tatsache, dass die Geburt des Kindes Jesus unter dem Zeichen des Gehorsams stattfindet. Er schreibt nämlich: „Joseph geht hinauf von Galiläa nach Bethlehem, begleitet von seiner schon schwangeren Frau, um dem Caesar zu gehorchen“.

Dieser Verweis auf den Gehorsam gegenüber dem Kaiser könnte durch eine Erwähnung Ludolf des Kartäusers inspiriert sein:

„Obwohl die gesegnete Jungfrau schon den König Himmels und der Erde empfangen hatte“, wünschte sie, ebenso wie ihr Gatte Joseph, dem kaiserlichen Erlass zu gehorchen.

Jedenfalls regt dieser wenig ruhmreiche Umstand der Geburt des „ewigen Königs und Herrn aller Dinge“ (97) Ignatius an, die Reihenfolge der Erzählung des Evangeliums zu ändern. Das himmlische Heer hätte an der Stelle, die von der Verkündigung an die Hirten spricht, das Gloria singen müssen (265), aber der Autor der Exerzitien stellt das Lob der Engel direkt nach der Geburt in der Krippe dar (264). Die Komposition der Kindheitsgeschichten wird durchkreuzt durch eine Art Wechsel bei der Erkenntnis des Gott-Kindes.

Wir haben es mit der „zweiten Person“ zu tun, dem Wort, das geheimnisvoller Weise nicht spricht außer durch sein Sein (102). Es fehlt nicht an Stellen, wo Ignatius den Evangeliumstext verstärkt, um die Wirklichkeit des Kindes Jesus herauszuarbeiten. Indem er bei der Stelle mit den drei Weisen ihre ganze Suche in der heiligen Stadt weglässt und den Bericht über sie auf die Anbetung hin zentriert (viermal in den ersten beiden Punkten) zeigt Ignatius, dass sein Interesse auf die Praxis der Christologie zielt und weniger auf die Betrachtung einer christologischen Theologie. Kleine Details, wie die Hinzufügung „der Welt“ zum Titel Erlöser bei der Verkündigung vor den Hirten (265) oder das „Versprühen“ Johannes des Täufers bei der Offenbarung „der Frucht“ des Schoßes unserer Herrin (263): sie bringen das Anliegen des Ignatius in helles Licht, ganz Christus, unseren Herrn, kennen zu lernen, „der für mich Mensch geworden ist“ (104).

Der andere Aspekt des Wechsels ist nicht nur eine menschliche Natur, sondern eine menschliche Natur „in größter Armut“ (116). An dieser Stelle macht Ignatius ausdrücklich einen Zusatz bei der Betrachtung der Beschneidung (266), welcher die Passivität zeigt, mit dem das Kind Jesus sich diesem Ritus durch unbekannte Hände unterziehen musste: Durch seine Namensgebung wurde sein Auftrag, die Welt zu erlösen, im voraus ausgelegt; und durch seine Beschneidung verlangt seine Solidarität mit dieser Welt sein unschuldiges Blut. Unsere Herrin ist Zeugin dafür, und sie „fühlte Mitleid mit dem Blut, das aus ihrem Sohn strömte“.

Schon von der Geburt an müht sich Ignatius, die Situation des Kreuzes Christi, unseres Herrn, zu zeigen. Das Thema des Unterwegsseins und der Bewegung ist nicht vergessen; im Gegenteil, die Geburt offenbart den Beginn des Kreuzweges „unterwegs zu sein und zu leiden, damit der Herr in größter Ar-

mut geboren wird und am Ende so vieler Prüfungen, nach Hunger, Durst, Hitze und Kälte, Schmähungen und Beleidigungen sollte er am Kreuz sterben“ (116). Die zwei angegebenen Betrachtungen „Flucht ins Exil nach Ägypten“ (132) und die gefahrvolle Rückkehr (269–270) zeigen, wie Ignatius aus den Berichten der Evangelien den prophetischen Reichtum entfernte – in diesem Fall, die Zitate der Propheten – und er behält nur die Tatsache des kriminellen Plans des Herodes und seines Sohnes und die Konsequenzen für das Kind Jesus. So wird die Zusammenstellung der Mysterien der Kindheit Jesu zu einer geeigneten Darstellung des Rufes „des ewigen Königs“ (97): „Deshalb muss, wer mit mir kommen will, sich mit mir mühen, damit er, indem er mir in der Qual folgt, mir auch in der Herrlichkeit folge“ (95).

Zusammenfassung

Mit größerer Klarheit sehen wir jetzt das besondere Interesse des Ignatius an den Geheimnissen der Kindheit. Es ist weniger eine Frage der Verehrung des Kindes Jesus, als der des Christus, unseres Herrn, der sich für immer in den Geheimnissen seiner Kindheit offenbart. So charakterisiert der gelungene Ausdruck von Bérulle, wie „eine Unfähigkeit, die der Gottheit fähig wird“ oder sogar „Not, angefüllt mit erhabenem Leben“ nicht die ignatianische Anbetung vor dem Gotteskind. Dieser Jesus „unser Herr, gerade Fleisch geworden“ (109) ist die Offenbarung des Einen, der vom Vater gesandt wurde, weil er von Ewigkeit aus dem Vater hervorgeht, und er ist zur gleichen Zeit gesendet als Mensch zu und inmitten der Menschen. Ignatius glaubt fest, dass das Kreuz der Ort ist, an dem sich sozusagen der ewige Hervorgang aus dem Vater und diese inkarnierte Sendung einer Solidarisierung mit der Not leidenden Menschheit kreuzt. Die Geheimnisse von Leiden und Auferstehung besingen die Herrlichkeit des Kreuzes, die Geheimnisse des öffentlichen Lebens des Herrn verkünden es, aber in der Auffassung des Ignatius machen die Geheimnisse der Kindheit es bekannt, dass das Geheimnis der Erlösung durch das Kreuz das Wesen des Seins Christi ausmacht. In diesem Kind, das weder handeln noch sprechen kann und in seiner Hilflosigkeit nur das Spielzeug der Cäsaren und des Herodes zu sein scheint, erkennen so viele Menschen, – Hirten und Weise, Elisabeth und ihr Sohn Johannes, Simeon und Anna, Joseph und unsere Herrin – das ewige, fleischgewordene Wort und beten es an.

Ignatius bleibt nicht bei ihren Gefühlen und dem, was in ihren Herzen vor geht, stehen. Diese Leute scheinen nur da zu sein, um ihre Rolle in der Sendung Christi zu erfüllen. So ist es nicht zufällig, dass Ignatius von ihren Worten nur die bewahrt, die sich direkt auf den Herrn beziehen. Diese Fokussierung auf das Kind-Wort erklärt, warum Ignatius bei der Betrachtung der Geburt nach einer

Reaktion auf das Geheimnis verlangt, die über ein reines Verfügbarsein, Diener oder Sklave zu sein, hinausgeht. Dem Herrn in seiner Sendung dienen heißt, diesen Dienst auf sich zu nehmen im Zustand eines Kleinen, der keine Stärke oder Macht hat: „Mich dabei zu einem kleinen, armen und unwürdigen Knechtlein“ zu machen (114) „mit aller nur möglichen Ehrerbietung und Ehrfurcht“.

Die beiden Kennzeichen, welche die Geheimnisse der Kindheit charakterisieren, treffen sich: Die Kennzeichen des Christus des Reiches, triumphierend, majestatisch, fest entschieden und verantwortungsvoll in seiner Sendung, und die Kennzeichen des Christus der Zwei Banner, einer, der gesandt ist in die verworfenste Armut und Niedrigkeit. Jeder ist eingeladen, sich mit dieser Macht Gottes zu verbinden, der sich in der Schwachheit offenbart (1 Kor 1,27f), dienend „wie ein armer und unnützer Sklave“ (114).

Man kann sich schwer vorstellen, dass Ignatius sich den Ausdruck des Hl. Bernhard aneignen würde: „Groß ist der Herr und überaus lobenswert, klein ist der Herr und überaus liebenswert“. Das liegt daran, dass der Autor der Exerzitien weniger daran interessiert ist, das Kind zu betrachten, seine schöne, zarte Gestalt oder seine totale Unterwerfung; er denkt eher betend über den Weg nach, den dieses Erlöserkind schon begonnen hat als einen wesentlichen Teil seiner Sendung. Mit der französischen Schule würde Ignatius lieber sagen, dass man in diesem Kontext den Skandal des Kreuzes anbeten, aber auch schon den Skandal der Krippe verehren muss. Genau genommen, weil wir es mit dem Sein Christi selber zu tun haben, liegt darin nichts Erstaunliches, dass jedes Ereignis des Evangeliums ein Element dieser „unsinnigen“ Kindheit in sich enthält, welche durchlebt wird in Armut und Schande (167). Der letzte Ruf wird der einer Verlassenheit sein, die durchlebt wird, aber sich den Händen seines Vaters anvertraut (297). Es ist die ewige Weisheit eingeschränkt auf die Kindheit, auf die göttliche Torheit der Kindheit Christi. Indem wir ihm eng nachfolgen, an dieser Sendung Christi teilhaben, seiner Kindheit nachgehen, sollte der Ruf persönlich in jedem von uns entstehen als eine besondere Antwort im Eintreten für die Sache des Gottkinds. Nur der kann Christus kennen, der ihm nachfolgt, nachfolgend auf seinem ganzen Lebensweg und der Wahl seiner wahren Werte, in der Ausrichtung, die zu dem gehört, der geschaffen ist, Gott, unseren Herrn, zu loben, ihm Ehrfurcht zu erweisen und zu dienen (23).

So stellt Ignatius die Kindheitsgeheimnisse – wie alle Geheimnisse des Evangeliums – dar, um uns zu einer Wahl zu führen, in der wir mit der unbegrenzten Möglichkeit eines freien und großmütigen Kindes die notwendige Begrenzung auf uns nehmen, die mit jedem konkreten wahren Dienst verbunden ist. Dieser muss, wenn er fruchtbar sein soll, durch das Leiden des Kreuzes gehen, welches die Kindheit des Kindes Jesus schon kennzeichnete

Die Größe der Sendung nimmt so den Geist des Kindes Jesu an, ohne den die Sendung vergeblich sein wird.*

* Übersetzt von Gundikar Hock SJ, Hildesheim, aus „*Review of Ignatian Spirituality*“ (CIS 1993,3 Heft 74, englische Ausgabe).